

Theologische Beiträge Zweimonatsschrift

Herausgegeben im Auftrag
des Pfarrerinnen- und Pfarrer-Gebetsbundes (PGB)
www.pgb.de



von Heinzpeter Hempelmann (Schömberg) und Michael Herbst (Greifswald),
in Verbindung mit Reiner Braun (Dautphetal), Helmut Burkhardt (St. Chrischona/Schweiz),
Klaus Haacker (Wuppertal), Ulrich Mack (Stuttgart), Jörg Ohlemacher (Greifswald),
Thomas Pola (Dortmund), Rainer Riesner (Dortmund), Hanna Stettler (Schaffhausen),
Johannes Triebel (Erlangen),
unterstützt von Werner Kenkel (Halver)

42. Jahrgang 2011

Marius Reiser: *Bibelkritik und Auslegung der Heiligen Schrift. Beiträge zur Geschichte der biblischen Exegese und Hermeneutik* (WUNT 217), Tübingen: Mohr Siebeck 2007, 407 S., 94,- €.

Im Buch (S. II) firmiert Vf. noch als Prof. für Neues Testament an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Mainz. Im Frühjahr 2009 hat er jedoch öffentliches Aufsehen erregt, als er unter Protest gegen die Einschränkung der Lehrfreiheit seine Professur niedergelegt hat. Auch seine hier vorgelegte Aufsatzsammlung hat das Potenzial, Anstoß zu geben, wenn nicht sogar noch mehr. Ein Buchhinweis in den *theologischen Beiträgen* ist nicht der Ort, an dem ausführliche Inhalte referiert werden können. Daher versuche ich, sein Anliegen in aller Kürze zu umreißen:

Vf. geht es um die Wiedergewinnung der symbolischen Auslegung der biblischen Texte, ohne dabei die Früchte der bisherigen Forschung außer Acht zu lassen: „Ich bin überzeugt, daß nur eine Verbindung von literaturwissenschaftlicher, historischer und theologischer Betrachtungsweise die Bibel-exegese aus ihrer derzeitigen Wirrnis, Dürre und Belanglosigkeit führen kann.“ (S. III). Die Ursache dafür sieht er in übersteigerter Gläubigkeit gegenüber den Axiomen der Aufklärung (z. B. Vorurteilslosigkeit), in der Loslösung der Exegeten vom geistlichen Leben der Kirche und in ihrer Ignoranz gegenüber dem Glauben der *sanctorum communio*, was zu einer großen Willkür geführt habe, mit der etwa Hypothesen zu endgültigen Ergebnissen erklärt wurden. Brillant ist Vf. in der Kritik an der Kritik, die den Konsens in der Kirche zerstört – und damit potenziell die Kirche selbst (vgl. nur S. 41). So fasst er seine Kritik zusammen mit Worten Overbecks: „Damit gehen wir einem Zustand der Dinge entgegen, bei welchem man die christliche Religion vor allen anderen zu preisen haben wird als die Religion, mit welcher man machen kann, was man will.“ (57). Aus einer Hermeneutik der Liebe sei eine des Verdachts geworden, da man Texte aus dem Zeugen-

stand geholt und zu Angeklagten gemacht habe. Darum sei es wichtig, dass die Ausleger von demselben Geist erfüllt seien wie die Verfasser der Texte (Vf. spricht von „Ekklesialinspiration“, 77). Der vielbeschworene Graben zwischen Text und Rezipient sei nicht „garstig“, sondern von „herrlichen Brücken“ überspannt: Liturgie, Predigt, Theologie, Heilige (74). Differenziert sucht Vf. die Ambivalenz der Aufklärung zu beurteilen. „Sie hat [...] viel Gutes gebracht, auf das wir nicht verzichten können. Aber müssen wir alle ihre Glaubenssätze festhalten, selbst wenn sie christlichen Dogmen strikt widersprechen? Zum Beispiel den Glaubenssatz von der Unmöglichkeit von Wundern, der zur Folge hat, daß alle biblischen Wunder unterschiedslos als literarische Fiktionen gelten. Ich sehe keinen vernünftigen Grund, warum ich die Allmacht Gottes für beschränkt halten soll, nur um mit Ernst Troeltsch an die ‚Allmacht der Analogie‘ und die ‚prinzipielle Gleichartigkeit alles historischen Geschehens‘ glauben zu können.“ (77). – „Nur wirklich geschene Wunder können als Symbole des Reiches Gottes gelten.“ (91). Dabei ist Vf. nicht der Meinung, dass alles historisch geschehen sei; als Legenden bezeichnet er im Neuen Testament Mt 2 und Teile von Lk 2.

In allem ist für Vf. die Einheit von Altem und Neuem Testament sehr wichtig und die Auslegung der Heiligen Schrift von Jesus Christus her, ohne einen Kanon im Kanon zu suchen, was er als Wunsch abtut, eine von der herkömmlichen abweichende *regula fidei* zu konstruieren.

Breiten Raum nehmen die Ausführungen zu Metaphorik und Symbolik ein, zu denen Vf. dankenswerterweise auch Auslegungsbeispiele gibt (siehe nur Bibelstellenregister), die den Rez. nicht unbeeindruckt lassen. In seinem Plädoyer für die Allegorese kann sich Vf. positiv auf Dietrich Bonhoeffer beziehen (148). Darüber hinaus sucht er das Augenmerk auf das Besondere der poetischen Sprache zu lenken, die nicht einfach in Prosa zu übersetzen sei, sondern ein besonderes und darum nicht zu unterschätzendes Potenzial enthalte (322).

Vf. zeichnet sich in seinen Betrachtungen durch seinen katholischen Standpunkt aus, der einen kritischen, stets aber kenntnisreichen, nie abfälligen Blick in Richtung Protestantismus wirft, einen dialogorientierten, zuweilen bewundernden auf die Ostkirche, und der profunde Kenntnisse bis ins Judentum hinein aufweist. Herausragend sind seine Überblicke über die Geschichte der Exegese, in der Origenes und Richard Simon je in ihrer Zeit einen besonderen Platz einnehmen. Auch der mangelnden Rezeption mittelalterlicher Ausleger hilft Vf. auf. Ausflüge in die Philosophie-, Kunst- oder Literaturgeschichte muten nie gekünstelt an, sondern machen seine Aussagen anschaulich.

Letztlich hat Vf. in seinem Buch, das Rez. über weite Strecken fast atemlos gelesen hat, nicht nur „Beiträge zur *Geschichte* der biblischen Exegese und Hermeneutik“ vorgelegt, sondern auch zu ihrer Zukunft, um die er zu Recht besorgt ist, weil sie auch die Zukunft der Predigt und die Zukunft der Kirche ist. Aus derselben Sorge heraus und mit einer ganz ähnlichen Ausrichtung wurden vor vierzig Jahren die *theologischen beiträge* ins Leben gerufen. In ihrem Kontext dürfte Vf. mit seinem Band auf viel Dank, Anerkennung und fruchtbare Auseinandersetzung treffen.

Reiner Braun